

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Postämtern 1 Mk., monatlich 25 Pf.; durch die Postämter und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,65 Mk. Einzelnummern 5 Pf.  
Erscheint wöchentlich 6 mal wöchentlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Festtagen; in den Ausgaben am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
essentliches illustriertes Sonntagsblatt mit 14tägiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einfache Zeitspaltzeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Reflektoren der Seite 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Kreis-Postämtern entgegengenommen.  
— Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. —  
Für unerreichte Einleitungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 178.

Donnerstag den 1. August 1907.

34. Jahrg.

## Kohlenknappheit und Kohlentarif.

Bei der außerordentlichen Kohlenknappheit, die seit längerer Zeit in Deutschland herrscht, ist wiederholt die Forderung nach einem Kohlenausfuhrzoll und nach Befestigung der Kohlenausfuhrtarife erhoben worden. Man hofft damit die jetzt in großen Mengen ins Ausland gehende Kohle im Inland zu behalten. Wie weit die Wüstimmung über die großen Auslandsverkäufe gegeben ist, geht deutlich daraus hervor, daß mit dem Kohlenausfuhrzoll jetzt bereits einzelne liberale Zeitungen drohen, die sonst das System der Ausfuhrzölle auf das Günstigste bekämpfen. Zu dieser Verdringung ihrer Stellungnahme — von der man übrigens nicht wissen kann, ob sie nicht lediglich eine Drohung ist — sind sie durch die Auffassung gekommen, daß das Kohlen Syndikat große Mengen Kohle nach dem Ausland verschleift, zu dem Zweck, dadurch auf dem inneren Markt eine Kohlenknappheit herbeizuführen, die die hohen vom Syndikat diktierten Preise rechtfertigen würde.

Es ist natürlich nicht möglich, die Motive, welche die maßgebenden Faktoren des Kohlen Syndikats bei ihren Auslandsverkäufen geleitet haben, festzustellen. Wichtig ist, daß sie wiederholt die Konjunktur unrichtig beurteilt haben und, daß sie wiederholt Auslandsverkäufe zu Preisen abgeschlossen haben, die weit hinter denen des Inlandmarktes zurückblieben. Daß sich das Kohlen Syndikat auch diesmal wieder in der Konjunktur getäuscht hat, geht am besten daraus hervor, daß es hinterher genötigt war, große Quantitäten englischer Kohle zu kaufen, um einen Teil seiner Auslandsverkäufe, aber auch seiner inländischen Verpflichtungen, damit zu decken. Zu solch kostspieligen Manövern greift man sicher nur dann, wenn man sich mit seinen Verkäufen gründlich verhasst hat. Das schließt natürlich nicht aus, daß f. Z. bei Abschluß der Auslandsverkäufe nicht doch die Absicht bestanden habe, auf dem Inlandmarkt Kohlenknappheit herbeizuführen. Allerdings ist die Kohlenausfuhr im I. Semester 1907 gegen die gleiche Zeit des Vorjahres etwas zurückgegangen, aber die Kohlenausfuhr ist gestiegen, so daß durch diese, auf Kohle umgerechnet, sich immerhin doch eine Zunahme der Ausfuhr ergibt; so kann somit in Betracht, daß auch schon im Vorjahr bei uns eine ähnliche Kohlenknappheit bestand und daß sich unsere Bevölkerung jährlich um mehr als 850 000 Köpfe vermehrt.

Wenn ein Kohlenausfuhrzoll geeignet wäre, die Kohlennot im Inland zu beseitigen, so konnte man ihm trotz aller prinzipiellen Bedenken zustimmen, aber selbst in einer Höhe von 1 Mark p. To. würde er solche Manöver, wie sie das Kohlen Syndikat macht, nicht zu hindern vermögen; die Differenzen zwischen den Preisen, zu denen im unbeschränkten Absatzgebiet des Kohlen Syndikats verkauft wird, und denen, wozu man nach dem Ausland liefert, sind vielfach bedeutend größer, als ein solcher Zoll sein könnte; vor allem aber — solange wir im Kohlen Syndikat für den größten Teil Deutschlands eigentlich nur eine einzige Verkaufsstelle haben, und solange die inländischen Eruben den hohen Syndikatpreisen willig folgen — wird auch ein Ausfuhrzoll die Kohlenausfuhr, selbst wenn sie zum Zweck der Herbeiführung einer Kohlenknappheit auf dem inneren Markt erfolgt, nicht wesentlich einschränken. Das Kohlen Syndikat hat es durch seine Monopolstellung in der Hand, den Ausfuhrzoll in den inländischen Konsumenten tragen zu lassen, wie eben jedes Kartell auch die Kartellpartizipanten den Inlandkonsumenten aufstekt.

Ein Kohlenausfuhrzoll würde aber zweifellos zu Repressalien seitens der Länder führen, die zu uns Kohlen exportieren, in erster Linie Österreich-Ungarns, von wo wir im letzten Jahre 2 248 000 To. ein- und nur 6 860 000 To. ausfuhren. Es ist eben eine Fruchtfrage, von wo man seinen Brennstoff bezieht. Als Wirkung der Ausfuhrzölle würde dann schließlich nur eine allgemeine Verteuerung des Brennstoßes übrig bleiben. Weit gangbarer ist der Weg

einer Reform der Kohlentarife. Der Kohlenstofftarif für Brennhohe ist kein Normaltarif, sondern ein Ausnahmestarif; er gilt nur von inländischen Produktionsstätten aus, während die ausländische Kohle dem wesentlich tieferen Spezialtarif III unterliegt. Nun gibt es aber für die einheimische Kohle sowohl im Binnenverkehr wie namentlich für den Verkehr nach Auslandsstationen Tarife, die bis zu ein Drittel und mehr niedriger sind, als selbst der Kohlenstofftarif. Würden für den Import von Kohle nach gleichen Einheiten gebildete Bahntarife hergestellt wie für die Ausfuhr, so würde das „unbeschränkte Absatzgebiet“ des Kohlen Syndikats eine solche Einengung erfahren, daß es keine große Bedeutung mehr haben würde; die Preispolitik des Syndikats müßte dann wegen der auswärtigen Konkurrenz eine maßvolle sein und würden ihm die Konsumenten nicht mehr wie heute auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein.

Ein solcher Schritt ist heute freilich nicht zu erwarten; der preussische Staat ist selbst in großem Umfang Kohlenproduzent und erachtet als solcher aus seinen Eruben lediglich den höchstmöglichen Gewinn. In diesem rein fiskalischen Bestreben wird er noch durch den preussischen Landtag unterstützt, der wiederholt verlangt hat, daß die staatlichen Kohlenruben so verwaltet werden sollen, wie das ein guter Kaufmann tun würde. Das fiskalische Interesse verlangt hohe Kohlenpreise, ergo darf die Einfuhr auswärtiger Kohle nicht dadurch erleichtert werden, daß dieser dieselben Bahnfrachten zu gute kommen wie der Inlandskohle. Das ist keine staatsmännische, keine im volkswirtschaftlichen Interesse zu billigende Politik, sondern eine kurzfristige und engherzige, das Volkswohl schädigende. So lange wir aber in dem durch das Dreiklassenwahlrecht gebildeten preussischen Abgeordnetenhaus ein Parlament enger Privatinteressen und fiskalischer Finanzpolitik haben, ist eine Besserung nicht zu erwarten.

Immerhin ist vielleicht eine kleine Abschlagszahlung zu erreichen: die Ausdehnung des Kohlenstofftarifs auf die auswärtige Kohle. Als der Landesisenbahndirektor im Februar 1907 — Miquel verhinderte lange Jahre seine Inkraftsetzung — als diese von der Kommission des Abgeordnetenhauses nahezu einstimmig verlangt wurde, sie auch kurz darauf erfolgte, da badte niemand daran, ihn als Ausnahmestarif von inländischen Produktionsstätten aus einzuführen; selbst die ursprüngliche Vorlage der Regierung hatte ihn als Normaltarif vorgesehen; die engherzige Eisenbahnpolitik und das Streben, die ausländische Kohle fern zu halten, führten dazu, daß er nicht einmal für einheimische Kohle von binnländischen Umschlagshäfen galt. Unter dem Schutze hoher Tarife gegen die Konkurrenz, niedriger für die Ausfuhr sind die Syndikate entstanden, die für das Drot der Industrie die Preise und Abnahmebedingungen diktiert. Sie haben bisher nicht gegeligt, daß sie die Wirtschaftsbewegungen zu beurteilen verstehen; ihre gefährliche Allmacht muß daher notwendig auf dem Gebiet der Bahntarife eingeschränkt werden. Georg Gothein.

## Den Unruhen in Nord-Kamerun

liegen, wie man im Kolonialamt annimmt, Motive religiöser Natur zugrunde. Der aufständische Fulbe Stamm in Adamawa sei nämlich ausnahmslos mohammedanisch, und in der Religion des Islam lägen gewaltige Exploitationskräfte, gegen die es nicht leicht sei, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen. Einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“ gegenüber hat der ausgefragte Kolonialbeamte darauf hingewiesen, daß bereits im Dezember 1905 in französisch-Beharitra eine islamistische Bewegung entstanden ist, die zwar an dem einen Ort unterdrückt wurde, an dem anderen aber wieder aufkam. Um so unverständlicher ist es, wenn das Kolonialamt hinzusetzt, daß die jetzigen Ereignisse in der deutschen Kolonie keinen ursächlichen Zusammenhang mit denen in französisch-Beharitra haben, und wenn in der fälschlich veröffentlichten amt-

lichen Note dem Aufstand nur ein isolater Charakter zugeschrieben wird. Ohne Frage liegt doch hier eine allgemeine Eärung unter den mohammedanischen Eingeborenen in ganz Beharitra vor, deren Folgen sich noch gar nicht beurteilen lassen, auf die sich aber schon jetzt eingurichten Pflicht der Kolonialverwaltung ist. Darum erscheint es auch völlig mäßig, jetzt, wie es in den vom Kolonialamt referierenden Veröffentlichungen geschieht, für den Weiterbau der Eisenbahn von Duala nach den Manengubabergen bis zum Tschabsee Propaganda zu machen; denn vorläufig ist die bereits vor längerer Zeit vom Reichstag bewilligte Bahn nach den Manengubabergen bei weitem noch nicht vollendet und von diesem Gebirge bis zum Tschabsee ist die Eisenernung mindestens achtmal so groß wie von Duala nach den Manengubabergen. Wenn man also selbst nicht einmal die Terrain-schwierigkeiten in Betracht zieht, so ist es klar, daß sogar im Falle einer sofortigen Zustimmung des Reichstags die Vollenbung einer Eisenbahn Duala—Tschabsee noch viele Jahre auf sich warten lassen würde. Daß aber die Schwarzen in Nord-Kamerun sich solange einermaghen ruhig verhalten werden, bis die Bahn gebaut ist, daran glauben doch wohl selbst die Geheimräte im Kolonialamt nicht.

Nach weiteren anscheinend am amtlichen Informationsstand nben Mitteilungen ist es sehr unwahrscheinlich, daß man wenigstens die hebräischen Nezer gegen die mohammedanischen wird auspielen können; denn gegen den in den Bergen jüdischen Mohammedanern wohnenden hebräischen Stamm sind von den Deutschen oft auf Anstiften der Mohammedaner Kriegszüge unternommen worden. Es ist daher die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß die Jelden einem Vorgehen unserer Truppen große Schwierigkeiten in den Weg legen, wenn auch nicht anzunehmen ist, daß sie mit den Mohammedanern gemeinsame Sache machen.

## Aus Rußland.

Unweit der Station Slawjansk auf der Nikolajbahn explodierte unter dem Juge des Großfürsten Peter Nikolajewitsch eine Bombe, ohne Schäden anzurichten. Der Zug langte wohlbehalten in Petersburg an. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Mitglieder des russischen Bundes begannen auf der Rückkehr von der Beerdigung eines ermordeten Schutzmannes in jüdische Läden und auf vorübergehende Juden zu schießen, und verwundeten mehrere Personen. Die hinzugekommenen Soldaten mußten zur Wiederherstellung der Ruhe von ihren Waffen Gebrauch machen. Die Mitglieder des russischen Bundes schossen ihrerseits auf das Militär, verwundeten einen Soldaten schwer und liefen davon. „Stössel und die Soldaten. Die Zeitung „Russki“ erzählt von einer Episode, welche das Verhältnis von Stössel zu den Soldaten charakterisiert: „Mich interessierte immer die Frage, wie verhält sich Stössel zu den Soldaten? Mehrere meiner Gespräche mit den Soldaten ergaben, daß Stössel geschickt mit ihnen zu kokettieren verstant. Er war immer befreht, vor der Front sich als „guten“, aber strengen und gerechten General aufzuspielen, gefürchtet schroff gegen die Offiziere, war er gefürchtet entgegenkommend gegen die Soldaten, was ihm unter den Offizieren Haß und unter den Soldaten eine Zeitlang große Popularität brachte. Er gab sich dazu her, mit den Soldaten zu scherzen und einfach zu sein. Ich persönlich fühlte immer die falschen Noten heraus, sagte mein Gewahrsamann, aber die anderen Soldaten, welche immer von ihren Vorgesetzten gefüßlos, roh und brutal behandelt zu werden pflegten, glaubten an seine erfänsfelte Gümmigkeit. „Er ist uns gut gesinnt, und bedauert uns“, behaupteten sie in der ersten Zeit. Aber schließlich erkannten die Soldaten doch seine wahre Natur. Folgender Vorfall illustriert die Enttäuschung der Soldaten:

Eines Tages erschien Stössel in den Forts, als eine heftige Kanonade von den Japanern eröffnet wurde. Stössel befand sich unten mit einem Stabsoffizier, fern von jeder Gefahr. Ein schwer verwundeter Soldat, mit einem abgerissenen Bein, wurde hereingebracht. — Ach, Armer — mit diesen Worten kam Stössel an ihn heran — geben Sie ihm doch das Ehrenzeichen d. Ranges, Kapitän! — Der Kapitän legte vorsichtig ein Gorgenzband auf die Uniform des Unglücklichen. Aber plötzlich erhob sich der Verwundete und schleuderte mit Gewalt das Kreuz Stössel ins Gesicht, und überschüttete ihn mit einem Strom von schonungslossten Beschuldigungen und Schimpfworten: „Dein Kreuz, Betrüger, habe ich nicht nötig. In mir trage ich mein Kreuz, welches Du nicht verdienst!“ — so schrie der Soldat, endete der Soldat, fiel in Ohnmacht und kam nie wieder zu sich. Diese Scene machte auf die Soldaten einen großen Eindruck. Sie verstanden endlich, daß Stössel sie weder liebt, noch schont, wie es ihnen zu Anfang schien. Stössel las behändig den Soldaten gefälschte Telegramme vor, in denen stand, daß Kuropatkin sich immer mit jedem Tage Port Arhur näherte. Die Soldaten, welche anfangs ihm blindlings glaubten, überzeugten sich endlich von der Unzulänglichkeit seiner Worte und niemand traute ihm mehr. Nur die öffentliche Meinung Europas hielt Stössel noch immer für einen Helden.“

### Politische Uebersicht.

Ueber den Zeitpunkt der Begegnung des Jaren mit Kaiser Wilhelm gehen die Meinungen sehr weit auseinander. Während manche das Zusammenreffen für den 3. oder 4. August, andere noch später, erst für den 15. August anfangen, nennt die augenscheinlich gut unterrichtete „Frank. Zig.“ bereits den 1. bzw. 2. August als Termin. Sie schreibt: „Die Abreise des Jaren nach Danzig zur Begegnung mit Kaiser Wilhelm ist, wie ich aus kompetenter Quelle erfahre, auf den ersten, spätestens zweiten August festgesetzt. Der Jar reist ohne Familie auf seiner Jagd „Stanbard“. Seine Begleitung bilden der Minister des Heeresen Jowowski, Marineminister Dikow und Hofminister Frederikoff. Der „Stanbard“ wird von vier Minenkreuzern begleitet. Für die Dauer der Begegnung sind vier Tage in Aussicht genommen.“

**Oesterreich-Ungarn.** Ueber den Stand des Ausgleichs zwischen Oesterreich und Ungarn hat sich der ungarische Ministerpräsident Wekerle zu einem Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ folgendermaßen geäußert: „Ich hoffe bestimmt, daß wir zusammenkommen werden, weil wir zusammenkommen müssen, nicht nur aus wirtschaftlichen, auch aus politischen Gründen. Nur ist die Differenzlichkeit ein schlechter Mitarbeiter. Der 1898er Ausgleich seierte nur, weil der Beginn der Verhandlungen publiziert wurde, aber diesmal hoffen wir zu bestem Ende zu kommen.“ Ministerpräsident Wekerle sagt einem Interviewer, es sei ungewiß, daß manche zwischen ihm und Wekerle einen Gegensatz konstatieren wollten. Es sei vielmehr dem ungarischen Ministerpräsidenten durch lebhaftes und von diesem erwiderte persönliche Sympathie verbunden, und darin liege die Bürgschaft des definitiven Gelingens des Ausgleichs. — Zu dem Uebersall auf die deutsche Reisegesellschaft in Beltschirof, über den wir an anderer Stelle wiederholt berichteten, wird gemeldet: Dem Angriff ging eine förmliche Mobilmachung der Iredentisten in allen südtiroler Distrikten voran, Wagen und Automobile wurden in Menge aufgeboten. Auf deutscher Seite hatten besonders die Reichsdeutschen nicht die geringste Ahnung von der Gefahr. Am bedeutendsten verletzt ist Otto Herzog, ein Lehrer aus Nildorf bei Berlin. Der vermisste Deutsche ist eingetroffen, er hatte im Telegraphenbureau des Bahnhofes Galliano Schutz gefunden. Von den zuständigen Behörden ist, wie aus Wien telegraphisiert wird, sofort eine Untersuchung eingeleitet worden. Der deutsche Geschäftsträger in Wien, der sich in der Angelegenheit an die österreichische Regierung wandte, fand bereitwilliges Entgegenkommen. — Von einem Augenzeugen der Vorgänge wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ noch folgendes mitgeteilt: Als der Nachschneepflug von Verona nach München am Sonnabend, 27. d. M., abends die Station Galliano erreichte, wurde er von einer tausendköpfigen schreienden und pfeifenden Menge empfangen. Mit großer Mühe gelang es den Deutschen, die zu dieser Station geflüchtet waren, unter dem Schutze der Polizisten den Zug zu besteigen. Jetzt versuchten die Iredentisten diesen zu führen. Als ihnen das nicht gelang, warfen sie mit großen Steinen sämtliche Fenster einzuwei, so daß durch die herumfliegenden Glassplitter ein großer Teil der Reisenden verletzt wurde. Erst infolge der von der Polizei abgegebenen Schüsse zogen sich die Italiener etwas von dem Zuge zurück, so daß sich dieser wieder in Bewegung setzen konnte. Er setzte aber,

weil man befürchtete, daß die Gleise zerstört seien, seine Fahrt nur langsam fort. Daselbst Schauspiel wiederholte sich in Trient. Jedoch wurde hier die Menge durch das requirirte Militär von weiteren Ausschreitungen zurückgehalten. Da sich auch in dem Zuge viele Italiener befanden und man für die deutschen Reisenden fürchtete, bekam der Zug militärischen Schutz, indem in jedem Wagen mehrere Soldaten mit geladenem Gewehr und aufgespanntem Bajonett Wache hielten, die erst in Bogen den Zug verließen. — In Innsbruck kam es am Dienstag zu neuen italienischen Exzessen. Ein deutscher Segelerstling wurde von einem Italiener mit den Worten „Deutscher Hund“ zu Boden geschlagen. Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Innsbruck gemeldet wird, wurde dort von einer über die Südtiroler Vorfälle erbitterten Menge am Montag gegen die Italiener demonstriert. Mehrere italienische Geschäftsmänner wurden zerstört. — In Vercelli, Biellera und im Naimtal fanden am Sonntag Demonstrationen gegen die Iredentisten statt. Die bäuerliche Bevölkerung erklärte sich für die Deutschen.

**Frankreich.** Das endgültige Ergebnis der Generalratswahlen in Frankreich ist folgendes: Von den 1295 Gewählten sind 253 Reaktionäre, die 16 Siege verlieren, 137 Progressisten, die 14 Siege gewinnen, 297 Republikaner der Linken, die 14 Siege gewinnen, sowie 565 Radikale und Sozialistisch Radikale, die 65 Siege gewinnen; die unabhängigen Sozialisten gewinnen 2 Siege und die geeinigten Sozialisten ebenfalls 2 Siege. — Die Lage in Raon l'Etape wird noch immer als sehr beunruhigend angesehen, da die Arbeiter von Raon l'Etape sowie die der Umgegend blindlings dem revolutionären allgemeinen Arbeiterverbande gehorchen. Man befürchtet, daß, falls der Agitator, den der allgemeine Arbeiterverband nach Raon l'Etape gesandt hat, den Befehl zum Streik erteilen sollte, die Arbeiter der ganzen Gegend sofort in den Aufstand treten und sich nach Raon l'Etape begeben werden. — Der aus Nancy in Raon l'Etape eingetroffene General de la Tour wurde in der Nähe des Bahnhofes von Streifenband umringelt. Einer derselben versetzte dem General einen Faustschlag. Der General überreichte seinen Angreifer und wurde spottend von berittenen Jägern befreit. — Ein Gendarm ist den erlittenen Verletzungen erlegen. — Wegen antimilitärischer und anarchistischer Reden ist in Mezières auf Befehl der Staatsanwaltschaft der Sekretär des Syndikats der Verbände des Ardennendepartements Taffot verhaftet worden.

**Spanien.** Die Tagung des spanischen Parlamentes ist am Montag geschlossen worden.

**Türkei.** Der englische Schritt der Türkei in Athen ist sehr erster Natur und erfolgte in folgender Deyschke an den türkischen Gesandten: „Entgegen den Beträgen und Versicherungen des Ministers des Auswärtigen und des Ministerpräsidenten steigt täglich die Zahl der griechischen Banden und beträgt bereits mehr als hundert, wovon eine große Zahl unter dem Kommando von griechischen Offizieren, die falsche Namen führen, steht. Wir müssen an die Weisheit und Borausicht der griechischen Minister appellieren und energisch an den Respekt vor den Beträgen erinnern, damit alle den Banden angehörenden griechischen Offiziere zurückberufen werden und kein Bestand mehr seitens der Ahiener Komitees geleistet wird.“ — Diese Deyschke wurde an die türkischen Vorkasisten gefasst, um sie den Großmächten zur Kenntnis zu bringen und die Großmächte um ihre Unterstützung bei der griechischen Regierung zu ersuchen. — Der Fürst von Samos, Konstantin Karatheodor, ist nach Konstantinopel berufen worden. Ob seine Abankung zu erwarten ist, ist nicht bekannt. Letzthin war eine Deputation dort, um Beschwerden gegen den Fürsten vorzubringen. Kandidaten für den Posten des Fürsten sind bemüht, seinen Sturz herbeizuführen.

**Marokko.** Bei einem Kampf zwischen der Mahalla und den Raifuli befreundeten Stämmen am letzten Sonnabend erbeute die Mahalla einige 60 Frauen vom Stamme des Glimes. Man glaubt, daß dieser Umstand den Stamm dazu bestimmen kann, gegen Raifuli zu marschieren.

**Japan.** In Seoul sind, nach einer Meldung des „Kreuzerischen Bureau“, alle Verkärterungen der zwölften Brigade bereits gelandet; die Besetzung Seouls durch die japanischen Truppen sollte, dem neuen Besetzungsplan entsprechend, Dienstagabend beendet sein.

### Deutschland.

— (Der Bund der Landwirte in Sachsen) ist den Konservativen, die bekanntlich mit einem eigenen Wahlrechtentwurf hervortreten wollen, zuvorgekommen. Auch der Bund der Landwirte erklärt, daß der Entwurf des Grafen Spontenthal unannehmbar sei. Er veröffentlicht schon jetzt die Gesichtspunkte, nach welchen seiner Ansicht nach allein eine Wahl-

rechtsreform vorgenommen werden darf. In dem neuen Wahlrechtsgesetze darf seiner Ansicht nach keineswegs auf die Scheidung städtischer und ländlicher Wahlkreise, die sich vollständig bewahrt haben soll, verzichtet werden. Dabei wird die fälsche Behauptung aufgestellt, daß bisher die städtischen und industriellen Interessen immer zu ihrem vollen Recht gekommen sind. Der agrarische Werdefuß zeigt sich aber besonders in der Forderung, daß auch die Bodenfläche bei der Abgrenzung der Wahlkreise geziemend berücksichtigt werden soll. Ein solches Verlangen in einem so ausgeprochenen Industriestaat wie Sachsen wirkt eigentlich geradezu erbeidend und zeigt nun wieder einmal die dreifache Nummung der Agrarier. Und wie mögen sich die Herren die Erfüllung dieses Wunsches denken? Auch in Sachsen gibt es Deklarenzen, mageren Bodens, große Wälder. Sollten die mitbestimmten sein, wenn darüber beraten wird, was dem ganzen Lande frommt? Wieviel bringt denn die Landwirtschaft überhaupt in Sachsen zur Deckung der allgemeinen Staatsausgaben auf? „Leistung und Gegenleistung“ ist ein Wort, (a) für die Agrarier am allerwenigsten in Sachsen zu erklären! —

— (Den polizeilichen Schutz in Deutsch-Schwedensafrika) beabsichtigt, wie die Sachse Presse anscheinend offiziell meldet, das Gouvernement entsprechend den im Reichstag geäußerten Wünschen auf die Gebiete zu beschränken, die in der Interessensphäre der Bahnliniten ober der diesen gleich zu achtender großen, den Süden des Schutzbereiches mit dem Norden verbindenden Verkehrsstraßen liegen, deren Umwandlung in eine Bahnlinie nur eine Frage der Zeit sein könne. Außerhalb dieser Gebiete kann polizeilicher Schutz grundsätzlich nur gewährt werden, soweit ganz besonders wichtige Interessen wirtschaftlicher Natur einen solchen für bestimmte Landstriche dringend erfordern. Hieraus folgt, daß die Besiedlung zunächst auf die vorher bezeichneten Gebiete zu beschränken ist. Mit der allmählichen Ausdehnung des Eisenbahnes auf andere Landstriche wird auch das für die Besiedelung in Betracht kommende Gebiet von selbst schrittweise eine entsprechende Erweiterung erfahren. Seitens des Gouvernements wird in Zukunft Regierungsland zu Besiedlungszwecken nur innerhalb dieser Grenzen abgegeben werden. Es wird davon ausgegangen, daß die näher gelegene Gegend des Eisenbahns etwa hundert Kilometer zu beiden Seiten beträgt. Den Eisenbahnen gleich gerichtet wird die große Verkehrsstraße von Windbut nach Kremnau beobachtet und deren Fortsetzung nach der englischen Grenze bis Ramandtsch, ebenso das Stück von Windbut zwischen dem Gupiro Omuramba und dem weißen Hof und das im Nordwesten des Schutzbereiches zwischen Dulo und Franzfontein gelegene Gebiet. Karten des Landes, auf denen die fraglichen Gebiete eingetragen sind, können bei den Bezirks- und Distriktsämtern eingesehen werden. — Wie reimt sich damit der neulich gemeldete Truppen-Dilationsplan zusammen?

— (Ueber Talsperre-Projekte in den Kolonien) sind jüngst Nachrichten durch die Presse gegangen. Der „Berl. Lok.-Anz.“ glaubt diese, übertriebenen Meldungen wie folgt berichtigen zu müssen: „Ueber handelt es sich um Süd-Ostafrika noch um Deutsch-Ostafrika, vielmehr kommt bei dem Unternehmen Deutsch-Schwedensafrika in Betracht. Auch ist die Gesellschaft nicht von der Berliner Handelsgesellschaft, sondern von der A. G. S. errichtet worden. Und zwar stellt das neue Unternehmen einwillig lediglich eine Studiengesellschaft dar, die gerade nur mit soviel Kapital ausgestattet worden ist, um den mit den betreffenden Studien betrauten Sachverständigen, den Ingenieuren Stadtbaurmeister Braubach, zu bezahlen. Der Zweck der Studienreise ist die Begutachtung der Frage, ob im Löwenfluß, der bei Naute eine starke Biegung nach Süden macht, eine Talsperre angelegt werden kann.“

— (Sozialdemokratisches Nodbyum.) Nach dem „Ränk Kur.“ hat die Straßmann in Döbenburg sechs sozialdemokratische Arbeiter, die gemeinschaftlich zu Delmenhorst den Arbeiter Klügge, weil dieser nicht der Organisation beitreten wollte, unmenslich mißhandelt haben, zu Gefängnisstrafen von 1 bis 2 1/2 Jahren verurteilt. Klügge ist an den Verletzungen gestorben. — In dieselbe Rubrik gehört ein Vorkall, der sich nach den letzten Reichstagswahlen im Wahlkreise Eisenach abgespielt hat und der in der Mitte der vorigen Woche gleichfalls ein gerichtliches Nachspiel hatte. Der „Hann. Cour.“ berichtet darüber als Eisenach: Vor dem hiesigen Landgericht hatten sich heute der Zimmermann Höhn und der Maurer Friedrich Hennig, beide aus Öhringen, zu verantworten. Weil bei der letzten Reichstagswahl in Hörschel keine sozialdemokratischen Stimmen abgegeben waren, glaubten mehrere Arbeiter dortiger Gegend den Maurer Wilh. Wiener aus Hörschel allenthalben, wenn er von seiner Arbeitsstätte in Eisenach nach seinem Wohnort zurückkehrte, belästigen und



Feine fettsäure  
**Molkerei-Butter**  
 Stück 60 Pf.  
 Tafel-Butter, Stück 63—65 Pf.  
 Große Eier  
 Mandel von 80 Pf. an.  
**Otto Gottschalk,**  
 Markt 11.

Lichtbad  
**„Helios“**  
 Weissenfellerstr. 4.  
 Tel. 320 Tel. 320.  
**Moorbäder**  
 hergestellt aus Eisenmoorextrakt  
 und komb. Kohlensäure. Grosse  
 Heilerfolge bei Rheuma, Gicht,  
 Frauen- und Nervenleiden,  
 Bleichsucht.  
**Elektrische**  
**Blaulicht-Bäder,**  
 vorzüglich kräftigend, beruhigend  
 bei Schlaflosigkeit.  
**Elekt. Wasserbäder**  
 besonders wirksam bei Nerven-  
 schwäche, Herzleiden, Ischias,  
 Rheumatismus  
 Einfache  
**Warmwasserbäder**  
 jederzeit.  
 Alle Kurbäder werden ohne teure  
 Badereise in meiner Anstalt her-  
 gerichtet.

  
**Naethers**  
**Kinder- u.**  
**Sportwagen**  
 in den modernsten  
 Farben und Fassungen  
 sind und bleiben die  
 besten. Zu haben im  
 Kinderwagen-Depot von  
**Emil Pursche,**  
 Neumarkt.  
 Besichtigen Sie mein großes Lager  
 und Sie werden erstaunt sein.  
 Mitglied des Verbands der Kassatt-Sparvereine.

**Geschäfts-  
 Uebernahme.**  
 Einem geübten Kassitant von  
 Merseburg und Umgebung zur Nach-  
 richt, daß ich die  
**Bäckerei**  
 des verstorbenen Herrn Wäde meisters  
 Postfach am Ränisch übernommen habe  
 Es wird mein eifriges Bestreben sein,  
 nur mit guter und schmackhafter Ware  
 zu dienen und bitte die geehrten Ein-  
 wohner, mich in meinem Unter-  
 nehmen gütlich unterstützen zu wollen.  
 Bestellungen auf Feinsüßigkeiten werden  
 freundlichst entgegengenommen.  
 Achtungsvoll  
**Karl Mädler,**  
 Merseburg,  
 gr. Zirkelstraße 18

Als ärztlich geprüft  
**Masseuse**  
 empfiehlt sich  
 Frau v. **Luise Hetzscholdt,**  
 Wilhelmstraße 3.  
 Donnerstag den 1. August d. J., abends  
 9 Uhr,  
**Monats-Versammlung.**  
 Der Vorstand.

**Reichskrone.**  
 Freitag den 2. August, abends 8 Uhr,  
**großes Gilt-Konzert**  
 des Stadtorchesters unter Mitwirkung des großherzogl. Kammer-  
 virtuosin und Großmeisters des Posaunenspiels  
**Professor Serain Altschansky.**  
 Neben dem Gilt-Programm trägt Prof. Altschansky mit  
 Streichorchester-Begleitung folgende Werke vor:  
 Konzert-Brillante von Saint-Saëns:  
 a) Steuernachtslied von R. Wagner.  
 b) Lohengrins Abschied von R. Wagner.  
 Rezit. et Hymnus v. S. Aschansky.  
 Billets a 40 Pf. im Vorverkauf in den Zigarrenhdlg.  
 Dietzold, Dom 1 und Frahnert, fl. Ritterstr. An der Abend-  
 kasse a 50 Pf.

**Frena Weise**  
 auf dem Nulandtsplatz.  
 Täglich abends 8 1/2 Uhr  
**Konzert und Künstler-Vorstellung.**  
 Alles übrige wie bekannt.  
 Um zahlreichem Besuch bittet Die Direktion.  
 In Vorbereitung:  
**Das Riesen-Monstre-Front-Feuerwerk.**

**3 sensationelle Verkaufstage! 3**  
 Donnerstag, Freitag und Sonnabend  
 werden sämtliche Waren zu jedem annehmbaren Preise verkauft.  
 1/4 Duzend von 90 Pf. an, bis herger  
 Wert 3,50 Mark und mehr.  
**Damenkragen**  
 Herrenkragen 1/4 Duzend von 20 Pf. an,  
 bis herger Wert 1,80 Mk.  
**Krawatten 3 Stück von 30 Pf. an.**  
**Hochelegante Damenblusen**  
 zu jedem annehmbaren Preise.  
 Anterröde spottbillig! Gürtel in unendlicher Auswahl von 20 Pf. an. Gutzükende  
 Herren-, Damen- und Kinderkrämpfe von 20 Pf. an.  
 Reform-, Wirtschafts-, Ländel- und Kinderhütchen außergewöhnlich billig.  
 Garnierte Damen- und Kinderhüte werden, um damit zu räumen, zu jedem Preise verkauft.  
**Riesen-Ausverkauf Burgstrasse 6.**

**Fango?**  
 Von vorzüglicher Wirkung bei Rheuma, Gicht, Fieber, Wes-  
 schwere Fälle, Frauenleiden, Bleichsucht, Schuppenflechte; Anfringung  
 von kranken Stellen, Entfernung von Ablagerungen im Körper etc. etc.  
 durch lokale  
 Umhüllung des kranken Körperteiles mit vulkanischem  
**Mineral-Schlamm**  
 aus dem rühmlichst bekannten Schlammbadorte Battaglia in Ober-Italien.  
 Erste und einzige Anstalt am Orte, in welcher wirkliche aus Mooreerde  
 hergestellte Moorbäder abgegeben werden  
**Dampf- und Warmbad, Lenaerstraße 4.**

Einfach unentbehrlich für jede Hausfrau ist  
**Sellerhäuser**  
**Küchenglanz**  
 Universal-Putz- und Reinigungsmittel  
 für Küche- und Haushalt  
 in Paketen a 10 und 20 Pfennig.  
 zu haben in Drogen-, Material- und Eisenwaren-Handl.

**Billige  
 Tapeten**  
 neueste Muster bei  
**Richard Kupper, Markt 10,**  
 Central-Drogerie.

**Melodia.**  
 Sonntag den 4. August  
**Familien-Partie mit Musik**  
 nach Bahnhof Niederbeuna.  
 Abmarsch 2 Uhr vom Nulandtsplatz.  
 Bei ungünstigem Wetter 1 Uhr  
 35 Minuten per Bahn.  
 Unsere werten Gäste sind willkommen.  
 Der Vorstand.

**Hausbesitzer-Verein.**  
**Versammlung**  
 Donnerstag den 1. August d. J.,  
 abends 8 Uhr,  
 in der „Reichskrone“.  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäftliche Mitteilungen.  
 2. Besprechung der Wohnungsbauverwaltung.  
 3. Besichtigung über die Ergebnisse der  
 bei dem Hausbesitzer bezüglich der  
 Wohnungsübernahmefälle gehaltenen Umfrage.  
 4. Mitteilung.  
 5. Besichtigung den Zentralverbandstages.  
 6. Vortrag des Herrn Reichsamals Dr.  
 jur. Mademacher über „Anlagebeiträge  
 und Straßengeräte“.  
 7. Beschluß.  
 Gäste sind willkommen. Der Vorstand.  
**Dauers Restauration.**  
 Heute Donnerstag  
**Schlachtfest.**

**Tivoli-Theater.**  
 Freitag den 2. August 1907  
 Zum ersten Male!  
**Der Stammbaum.**  
 Aufspiel in 3 Akten von P. Heng.  
 Personen:  
 Se. Durchlaucht der Fürst G. Westram.  
 Erzbischof von Schwant G. Böhler.  
 Prof. Dr. Gröbler R. Bogel.  
 Paula, seine Frau Loui Müllers.  
 Graf Oberhard v. Bredensfeld S. Baul.  
 Beronika, seine Frau D. Nolen.  
 Else, seine Tochter Tili Müllers.  
 Dr. Rudolf Weidenberg H. Gehring.  
 Altmann, Bureauvorsteher P. Jöhler.  
 Anna, Kammerdienerin H. Gehring.  
 Rummel, Journalist K. Singer.  
 Der Dorfshulze K. Start.  
 Der Amtschreiber. Der Schulmeister.  
**Duendbillets ohne Zuschlag gültig.**  
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Sanitätskolonne**  
 der freiwilligen Feuerwehr.  
 Freitag den 2. Aug. abends 8 1/2 Uhr  
**Übung.**  
 Antreten im alten Rathaushof.  
**Das Kommando.**

**Klavier-Unterricht**  
 wird zu möglichem Preise erteilt. Näheres  
 Früh 6, part. rechts.

**Wäsche zum Waschen u. Plätten**  
 wird angenommen weisse Wäner 4.

**Wäsche zum Plätten**  
 wird angenommen Lüttenstr. 5, 1. Et.

**Jüngeren Austräger**  
 sucht **Friedr. Pouch,** Buchhandlung.

**Kräftige Arbeiter  
 und Burschen**  
 finden jederzeit lohnende  
 Beschäftigung.  
**Königsmühle.**

**Monteur  
 u. Hilfsmonteur**  
 für Hausinstallation und Freileitung gesucht.  
**Elektrizitäts-Werk,**  
 Gottschalkstraße 36.

**Landwirtschaftliche  
 und Ziegeleiarbeiter**  
 werden angenommen  
 Ziegelei Gallestraße.

**Selbständige Wirtschaftlerin**  
 für bürgerlichen Haushalt zum möglichst baldigen  
 Antritt gesucht. Zu erfragen in der Exped.  
 d. Blattes.

Suche eine tüchtige  
**Wäschfrau.**  
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche zum 1. Oktober et. ein ordentliches  
 lautes  
**Hausmädchen**  
 im Alter von 17—18 Jahren.  
 Frau **Margarete König,** Gottschalkstr. 25 I.

**Ordentliches Mädchen**  
 für Küche und Haus auf sofort oder zum  
 15. August d. J. gesucht.  
**Ewert, Poststraße 5.**

Junges Mädchen als  
**Aufwartung**  
 für den ganzen Tag gesucht  
 Blumenstraße 1 II.

Sauberes Mädchen oder Frau als  
**Aufwartung**  
 gesucht von  
**Anna Herfurth,** Breitschstraße 1.

**Eine Aufwartung**  
 gesucht  
**Gutenbergstraße 13 II.**

**Goldenes Zinnmarkstück**  
 verloren. Weg-  
 gegeben in der Exped. d. Bl.

Sonntag abend eine goldene Brosche,  
 Herz, Anker, Kreuz, verloren. Der christliche  
 Finder w. gebet, dies abzugeben **Johannisstr. 9.**  
 Hierzu eine Bellage.

Deutschland.

Berlin, 31. Juli. Die „Hohenollern“ traf am Montag bei schönem Wetter um 8 Uhr morgens in Stagen ein und ging dort vor Anker. Der Kaiser unternahm um 10 Uhr vormittags einen Spaziergang an Land und kehrte um 1 Uhr an Bord zurück. Darauf trat man die Weiterfahrt nach Kullen an. Nach einem Telegramm aus Haganäs erfolgte die Ankunft daselbst um 8 1/2 Uhr abends. Der Kaiser fuhr, wie aus Arkona telegraphiert wird, gestern vormittag um 10 Uhr auf dem „Sleipner“ mit den Herren des Gefolges an Land und machte dort einen mehrstündigen Spaziergang. Die Rückfahrt an Bord erfolgte um 1 Uhr, worauf die Reise nach Söfnitz fortgesetzt wurde, wo die Ankunft abends erfolgte. Nachmittags nahm der Kaiser bei Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Vertreters des Chefs des Marinekabinetts entgegen.

Provinz und Umgegend.

Halle, 30. Juli. Der Vereinskommisionär 36er stierte am Sonntag sein 25jähriges Stiftungsfest. Vormittags 1/11 Uhr fand Festgottesdienst hinter der zweiten Infanterie-Kaserne in der Nähe des Hofplatzes statt. Mittags begab sich der große Festzug von der Kaserne aus nach der Saalklosterbrauerei. Hier fand Militär-Konzept und Volksbefeihung statt. Bei diesem Stiftungsfeste waren 54 Vereine vertreten. An der Spitze des Festzuges schritt die gesamte Kapelle der 36er; sodann folgten die Vereine ehemaliger 36er aus Halle, Dölitzsch, Merseburg, Mücheln, Hettstedt, Berlin, Raumburg, Reitzsch, Weissenfels, Erfurt, Jena, Stendal, Magdeburg, Jels und andere.

Weissenfels, 29. Juli. Am Sonnabend abend stürzte sich der ledige 25jährige Arbeiter Richard Bauer aus dem Küchenfenster der im zweiten Stockwerk in einem Hause der Novalisstraße gelegenen Wohnung seiner Schwelger in den Hofraum. Er erlitt schwere äußere und innere Verletzungen und mußte nach dem Krankenhaufe gebracht werden. Ob er mit dem Leben davonkommen wird, läßt sich noch nicht voraussagen. Der Beweggrund zu dem Selbstmordversuch ist noch nicht bestimmt festgestellt.

Raumburg, 31. Juli. Dem Dienstrechte Dekar Bielek in Altenburg (Almrich) ist durch Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten eine Belohnung von 30 Mk. bewilligt, die ihm vom bisherigen Landratsamte ausgezahlt worden sind. W. hat nämlich am 8. Juni unter eigener Lebensgefahr einen Knaben aus der Saale gezogen und ihm so das Leben gerettet.

Magdeburg, 30. Juli. In Lübeck ist in der Person des Kahnführers Hermann Embert aus Porey an der Elbe der Raubmörder des am 3. Mai auf seinem Kahne vor Magdeburg ermordeten Steuermanns Marfmann festgenommen worden. Der Mörder ist gefänglich.

Kleinwelsbach bei Erfurt, 30. Juli. Der Landwirt Christoph Kleinkeuber, Altmich an der Kiese Kirche, war am Freitag nachmittag mit der Besatzung des Ufers der Raubmörder des am 3. Mai auf seinem Kahne vor Magdeburg ermordeten Steuermanns Marfmann festgenommen worden. Der Mörder ist gefänglich.

Dresden, 30. Juli. Ein geheimnisvoller Mord und Selbstmord wurde in der Dresdener Heide verübt. Man fand dort die Leichen eines älteren Ehepaars, das schwere Schussverletzungen an den Schläfen aufwies. Vermutlich hat zuerst der 65jährige Mann seine etwas jüngere Frau und dann sich selbst erschossen. Die Persönlichkeit der Lebensfrau konnte bisher nicht festgestellt werden, da sie keinerlei Ausweis-papiere bei sich hatten. Der Sarg des Mannes trägt die Aufschrift: H. A. 24. 3. 92, der Frauung die Gravierung: H. A. 2. 11. 72. Auf den beiden Ringen der Frau befinden sich die Eingravierungen: E. A. 2. 11. 72 und E. A. 23. 4. 92.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 1. August 1907.

August. Der Monat August beginnt heute. Er bildet im Kalender der alten Römer den sechsten Monat und wurde daher anfänglich Sextilis genannt.

Später erhielt er zu Ehren des Kaisers Augustus den Namen, der heute noch trägt. Der Sextilis bestand bis dahin nur aus 30 Tagen, da aber der Juli, der dem großen Julius Cäsar geweiht war, deren 31 befaß, wollte man in der Huldigung des Augustus in jener Richtung hin nicht zurückweichen. Und so gab man denn auch diesem Monat — auf Kosten des Februar, den man deshalb verkürzte — die Dauer von 31 Tagen. Eine Einrichtung, die sich bis auf die Gegenwart erhalten hat. Anderer Redart zufolge soll übrigens der Name August deutschen Ursprungs sein, denn mit dem Worte Aucht, Aucht oder August pflanzte man ehemals die Zeit der Reife und Ernte zu bezeichnen. Heißt es doch schon in dem Epos „Werin“, das den um 1170 geborenen Dichter Hartmann von Aue zum Verfasser hat: „Da das andere Jar ging — und vaß bis zum Gughen ging“ (Da das andere Jahr anging und fast bis zur Ernte ging). Karl der Große taufte den August Aehren- oder Erntemonat. In alten Schriften findet aber auch die Bezeichnungen Schnittmond, Hymond und Kochmond, welche letzterer Name auf die sommerliche Hitze während desselben hinweist, die gewissermaßen das Reifwerden des Obstes bewirkt. Der Landmann wünscht sich den August, der ihm den Lohn für seine Arbeit bescheren soll, recht heiß und trocken. So heißt es: „Was der August nicht tocht, wird der September nicht mehr braten. Dagegen: Im August viel Sonnenschein, läßt geraten Obst und Wein.“ Na, hoffentlich meinten wir nun endlich im August, daß wir heuer überhaupt einen Sommer haben!

Manöververpflichtungen. Durch unrichtige Aufschreibern auf Pafesendungen an die im Manöver herkömmlichen Truppen entstehen sehr häufig unliebsame Verzögerungen. Di werden auf den Sendungen und den zugehörigen Begleitadressen zwei Bestimmungsorte (Garnisonort und Quartier) angegeben, so daß sehr leicht Fehlleitungen der Pakete entstehen können. Es empfiehlt sich, für gewöhnlich den ständigen Garnisonort anzugeben, von wo aus die Sendungen an die ja so häufig wechselnden Marschquartiere weiter übermittleit werden. Die Bezeichnung des Marschquartiers empfiehlt sich schon deshalb nicht, weil die Absender nie mit Bestimmtheit diese anzugeben vermögen, da die Manöverleitung oftmals andere Quartiere bestimmt.

Postkassiers. Die bisher nur für Anstalts-postkassieren getroffene Venderung der Freigabe der halben Vorderseite für briefliche Mitteilungen wird vom 1. Oktober d. J. ab auf alle Postkassieren ausgedehnt.

Die verwünschten Mädel! Nur zu oft kann man jetzt bei Spaziergängen sowie beim Aufenthalt in Gartenlokalen und Privatgärten diesen Ausdruck aus dem Munde eines geplagten Mädelchen vernehmen. Meist erfolgt darauf ein klagendes Geräusch, das unser Gehör über von dem plötzlichen Ableben des blutigeren Insektes in Kenntnis setzt. Der Beschöne aber betrachtet mit grimmiiger Miene den kleinen Hügel auf seiner Haut, zieht das flüchtige Salmiaalgel hervor, das er als gebildeter Mitteleuropäer zur jetzigen Zeit stets bei sich zu tragen pflegt, und benetzt die juckende Stelle mit der ätzenden Flüssigkeit, um — schon im nächsten Moment wieder durch einen kräftigen Schlag eine Mücke in die ewigen Jagdgründe der Insektenwelt zu befördern. Es liegt etwas nervenaufreizendes in dem behändigen Kampf, den wir gerade jetzt mit den Mücken auszufechten haben. Eine Zigarette erweist sich in den meisten Fällen als gute Wehr gegen die stechenden Wespen. Aber erstens ist nicht jedermann Raucher und zweitens darf in den Wäldern oft nicht geraucht werden. Also auch hiermit ist kein unfehlbares Gegenmittel geboten. Es wird weiter gestochen. Die Mücken, die von den gescheiterten Bewohnern unserer Wälder gern zum Nachschick verpestet werden, sind übrigens treffliche Wetterpropheten, denn wenn sie sich am Abend im Reigen schwingen, so bedeutet das für den nächsten Tag gute Witterung. Vielesinnig ist auch die Regel, die der alte Schäfer Thomas für diesen Mückenball aufgestellt hat. Sie lautet: Tanzen der Tag vor Jacobi die Mücken, kannst du nicht mittanzen, sondern müßt jugenden.

Honigernie. Die diesjährige Honigernie bietet für die diesige Gegend trübe Aussichten. Nach den von mehreren Seiten gemachten Erfahrungen weisen die Siedte fast durchweg einen starken Brut-anfang auf, welcher wohl mit auf die Rechnung der regnerischen Witterung kommt. Letztere hat auch das häufige Schwärmen der Wilder veranlaßt, das sich wiederum leider recht spät einstellte, so daß eine Fütterung der Schwärmer notwendig eintreten mußte. Die Lindenblüte war fast ganz verregnet. Jetzt dürfte sich noch eine Tracht in Weiß- und Schwebelker, Heberich und einigen spät blühenden Wild- und Waldblumen

finden. Doch werden diese Pflanzen für die Gesamt-Honigernie kaum noch von Einfluß sein. Dem strengen Winter, welchem befallentlich hieselbst viele Siedte zum Opfer gefallen sind, ist also ein nicht minder ungünstiger Sommer gefolgt. Doch wird auch diesmal der Imker den Mut nicht sinken lassen, sondern wird hoffnungsvoll vorwärts schauen. Der Erfolg wird doch einmal die viele Mühe lohnen.

Das Abraupen der Obstbäume. Wenn man jetzt durch die Ästen und Gärten wandelt, ist man erstaunt über die vielen Raupen und Raupennester, welche namentlich an den Obstbäumen sitzen. Als sachkundiger Beobachter erkennt man sofort, daß hier das Abraupengeschäft vernachlässigt worden ist. Es unterlassen leider die meisten Dorfbesitzer und Landwirte die mühselige und zeitraubende Arbeit des Abraupens der Obstbäume. Daß durch diese Unterlassungssünde die Obstbäume großen Schaden leiden und ihre Ertragsfähigkeit infolge dessen zurückgeht, bedenkt niemand, wenngleich auch jeder weiß, daß Raupen den Bäumen und ihren Früchten durchaus nicht nützlich sind. Es zeigt sich hier wieder einmal einer von den vielen Uebelständen, welche den Obstbau in der Landwirtschaft so überaus ungunstig beeinflussen. Der Landwirt denkt im Allgemeinen, daß ihm die Früchte des Gartens mühselos in den Schoß fallen müssen; vielleicht versteht er es nicht besser, weil ihm die Kenntnisse über einen rationellen Obstbau abgehen; sein Interesse für den Obstbau ist zu gering, als daß er viel Mühe und Geld dafür aufwenden sollte. Auf diese Weise wird dann auch das Abraupen der Bäume unterlassen. Und doch! Gerade die Abraupung ist für das Gedeihen der Obstbäume bringen notwendig. Es ist nicht genug, daß nur die Raupen und ihre Nester entfernt werden. Nein, der ganze Baum muß von unten bis oben vom Mehl befreit und darnach geputzt werden, damit auch alle in den Rissen der Rinde sitzenden Raupennester und andere Schmarotzer vernichtet werden. Ferner müssen alle trockenen Zweige und noch etwaige Wälder entfernt werden. Dieses Geschäft ist befallentlich im frühen Frühjahr zu besorgen und ist tatsächlich leichter als nachher das Abraupen.

Das elektrische Licht versagte hier am Dienstag abend von 1/2 10 Uhr an. Es war eine Beschädigung des Kabels in der Christinenstraße verursacht worden, wodurch der Strom abgelenkt wurde. Das Kabel war am Mittwoch früh wieder intakt. Die Beschädigung wird auf einen Blitzschlag zurückgeführt.

Ein großes Elite-Konzert des Stadt-Orchesters findet am Freitag abend im Garten der „Reichsförone“ statt unter Mitwirkung des großherzoglichen Kammerorchester und Großmeisters des Hofkapellmeisters Prof. Serafin Altschulsky. Ueber die hervorragende Leistungsfähigkeit des Orchesters urteilt die „Göttinger Zig.“ wie folgt: „Im Deutschen Garten erlebten wir gestern abend ein interessantes Schauspiel des berühmten Darmstädter Hofkapellmeisters Prof. Altschulsky. Altschulsky ist tatsächlich ein Künstler, der einzig dasteht. Ein Meister seines Instruments weis er ihm das zarische Piano mit wundervoll weichem Anschlag und forie Töne von überaus starker Kraft, fülltem und seltener Klangreichtum zu entlocken. Seine Solovorträge sind fast durchweg eigene Kompositionen mit eigenen Orchesterbearbeitungen. Seine effektvollen Bearbeitungen, die sämtlich auf das Musikmalerische hinausgehen, sind stark von Wagner beeinflusst, was besonders in dem Requiao Arioso „Mein Gesang“ und in dem statt der Konzertsphäntase eingelegten Triumphgesang in C-dur hervorragt. Das sehr zahlreich anwesende Publikum spendete dem Künstler reichen Beifall, sodaß er sich zu einer mit Dank aufgenommenen Zugabe versehen mußte.“ Ein Besuch dieses Konzertes dürfte sich daher sehr wohl lohnen.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

z. Trebnitz, 30. Juli. Der Militärverein Trebnitz (Grenzpaß-Wälfen-Kreis), der erst vor einigen Jahren gegründet wurde, hat sich wieder aufgeföhrt. Die Mitglieder des Vereins konnten sich leiter über die Namenführung desselben bzw. über die Zustift für eine zu beschaffende Fahne nicht einigen, infolge dessen kam der Verein zur Auflösung. — Die diesige Dorfstraße soll nach abermaliger Vermessung derselben voraussichtlich im nächsten Herbst wieder gepflastert werden. Damit wird endlich einem schon längst gebegten Wunsch vieler diesiger Einwohner entgegenkommen. — Das Sieben der Kartoffeln in diesiger Gegend ist so überhand, daß sich die betreffenden Besitzer genötigt sehen, mit den schärfsten Maßregeln gegen solche Kartoffelrübe (meist sind es Frauen, die hier und da schon erkannt sind) vorzugehen.



# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 M., monatlich 35 Pf.; durch den Verkäufer und die Post bezogen 1,20 M., durch den Verkäufer in Cassa 1,25 M., Einzelnummer 5 Pf.  
Er scheint wöchentlich 6 mal wermittelt halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher ebenfalls 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
sseitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 12tägiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeitspaltel oder deren Raum f. Stadt u. Kreis Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. Resten pro Seite 30 Pf.; Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annoncenstellen entgegengenommen.  
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.  
Für unverlangte Einblendungen wird keine Gewähr übernommen.

## Kohlentnappheit und Kohlentarife.

Bei der außerordentlichen Kohlentnappheit, die seit längerer Zeit in Deutschland herrscht, ist wiederholt die Forderung nach einem Kohlenausfuhrzoll und nach Veseitigung der Kohlenausfuhrtarife erhoben worden. Man hofft damit die jetzt in großen Mengen ins Ausland gehende Kohle im Inland zu behalten. Wie weit die Abstimmung über die großen Auslandsverkäufe gehen ist, geht deutlich daraus hervor, daß mit dem Kohlenausfuhrzoll jetzt bereits einzelne Zeitungen drohen, die sonst das System der Ausfuhrzölle auf das Entschiedenste bekämpft haben. Zu dieser Abänderung ihrer Stellungnahme — von der man übrigens nicht wissen kann, ob sie nicht lediglich eine Drohung ist — sind sie durch die Auffassung gekommen, daß das Kohlen Syndikat große Mengen Kohle nach dem Ausland verschleift, zu dem Zweck, dadurch auf dem inneren Markt eine Kohlentnappheit herbeizuführen, die die hohen vom Syndikat diktierten Preise rechtfertigen würde.

Es ist natürlich nicht möglich, die Motive, welche die maßgebenden Faktoren des Kohlen Syndikats bei ihren Auslandsverkäufen geleitet haben, festzustellen. Richtig ist, daß sie wiederholt die Konjunktur unrichtig beurteilt haben und, daß sie wiederholt Auslandsverkäufe zu Preisen abgeschlossen haben, die weit hinter denen des Inlandsmarktes zurückblieben. Daß sich das Syndikat auch diesmal wieder in der Konjunktur getäuscht hat, geht am besten daraus hervor, daß es hinterher genötigt war, große Quantitäten englischer Kohle zu kaufen, um einen Teil seiner Auslandsverkäufe, aber auch seiner inländischen Verpflichtungen, damit zu decken. Zu solch kostspieligen Manövern greift man sicher nur dann, wenn man sich mit seinen Verkäufen gründlich verhasst hat. Das schließt natürlich nicht aus, daß f. B. bei Abschluß der Auslandsverkäufe nicht doch die Absicht bestanden habe, auf dem Inlandsmarkt Kohlentnappheit herbeizuführen. Allerdings ist die Kohlenausfuhr im I. Semester 1907 gegen die gleiche Zeit des Vorjahres etwas zurückgegangen, aber die Kohlausfuhr ist gering, so daß durch diese, auf Kohle umgerechnet, sich immerhin doch eine Zunahme der Ausfuhr ergibt; so kann somit in Betracht, daß auch schon im Vorjahr bei uns eine ähnliche Kohlentnappheit bestand und daß sich unsere Bevölkerung jährlich um mehr als 850 000 Köpfe vermehrt.



Das Bild zeigt eine Farbkalibrierungstabelle (ColorChecker) mit einer Rasterstruktur aus farbigen Quadraten und einer Maßstablinie unten. Die Tabelle ist beschriftet mit 'x-rite COLORCHECKER CLASSIC'.

einer Reform der Kohlentarife. Der Kohlkofftarif für Brennstoffe ist kein Normal, sondern ein Ausnahmestarif; er gilt nur von inländischen Produktionsstätten aus, während die ausländische Kohle dem wesentlich tieferen Spezialtarif III unterliegt. Nun gibt es aber für die einheimische Kohle sowohl im Binnenverkehr wie namentlich für den Verkehr nach Auslandsstationen Tarife, die bis um ein Drittel und mehr niedriger sind, als selbst der Kohlkofftarif. Würden für den Import von Kohle nach gleichen Einheiten gebildete Bahntarife hergestellt wie für die Ausfuhr, so würde das „unbestrittene Absatzgebiet“ des Kohlen Syndikats eine solche Einengung erfahren, daß es seine große Bedeutung mehr haben würde; die Preispolitik des Syndikats müßte dann wegen der auswärtigen Konkurrenz eine mäßige sein und würden ihm die Konsumenten nicht mehr wie heute auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein.

Ein solcher Schritt ist heute freilich nicht zu erhoffen; der preussische Staat ist selbst in großem Umfang Kohlenproduzent und erträgt als solcher aus seinen Gruben lediglich den höchstmöglichen Gewinn. In diesen rein fiskalischen Bestreben wird er noch durch den preussischen Landtag unterstützt, der wiederholt verlangt hat, daß die staatlichen Kohlenruben so vermarktet werden sollen, wie das ein guter Kaufmann tun würde. Das fiskalische Interesse verlangt hohe Kohlenpreise, ergo darf die Einfuhr auswärtiger Kohle nicht dadurch erschwert werden, daß dieser dieselben Bahnfrachten zu gute kommen wie der Inlandskohle. Das ist keine staatsmännische, keine im volkswirtschaftlichen Interesse zu billigende Politik, sondern eine kurzfristige und engstirnige, das Volkswohl schädigende. So lange wir aber in dem durch das Dreiklassenwahlrecht gewählten preussischen Abgeordnetenhaus ein Parlament enger Privatinteressen und fiskalischer Finanzpolitik haben, ist eine Besserung nicht zu erwarten.

Immerhin ist vielleicht eine kleine Abschlagszahlung zu erreichen: die Ausdehnung des Kohlkofftarifs auf die auswärtige Kohle. Als der Landesbahnbau ihr feinerzeit beschloß — Miquel verbündete lange Jahre seine Inkassoforderung — als dies von der Kommission des Abgeordnetenhauses nahezu einstimmig verlangt wurde, sie auch kurz darauf erfolgte, da dachte niemand daran, ihn als Ausnahmestarif von inländischen Produktionsstätten aus einzuführen; selbst die ursprüngliche Vorlage der Regierung hatte ihn als Normaltarif vorgesehen; die engstirnige Eisenbahnpolitik und das Streben, die ausländische Kohle fern zu halten, führten dazu, daß er nicht einmal für einheimische Kohle von binnenländischen Umschlagstätten galt. Unter dem Schutz hoher Tarife gegen die Konkurrenz, niedriger für die Ausfuhr sind die Syndikate entstanden, die für das Brot der Industrie die Preise und Abnahmebedingungen diktiert. Sie haben bisher nicht geahnt, daß sie die Wirtschaftsbewegungen zu beurteilen verstehen; ihre gefährliche Allmacht muß daher notwendig auf dem Gebiet der Bahntarife eingeschränkt werden. Georg Gothein.

## Den Unruhen in Nord-Kamerun

Wie man im Kolonialamt annimmt, Motive religiöser Natur zugrunde. Der auffälligste Fulbehemm in Adamawa sei nämlich ausnahmslos mohammedanisch, und in der Religion des Islam lägen gewaltige Explosivstoffe, gegen die es nicht leicht sei, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen. Einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“ gegenüber hat der ausgefragte Kolonialbeamte darauf hingewiesen, daß bereits im Dezember 1905 in französisch-Beharsa eine islamitische Bewegung entstanden ist, die zwar an dem einen Ort unterdrückt wurde, an dem anderen aber wieder aufkam. Um so unverständlicher ist es, wenn das Kolonialamt hinzusetzt, daß die jetzigen Ereignisse in der deutschen Kolonie keinen ursächlichen Zusammenhang mit denen in französisch-Beharsa haben, und wenn in der kürzlich veröffentlichten amt-

lichen Note dem Zustand nur ein lokaler Charakter zugeschrieben wird. Ohne Frage liegt doch hier eine allgemeine Gärung unter den mohammedanischen Eingeborenen in ganz Westafrika vor, deren Folgen sich noch gar nicht beurteilen lassen, auf die sich aber schon jetzt einwirkender Blick der Kolonialverwaltung ist. Darum erscheint es auch völlig möglich, jetzt, wie es in den von Kolonialamt resortierenden Beröffentlichungen geschieht, für den Weiterbau der Eisenbahn von Duala nach den Manengubabergen bis zum Tschadsee Propaganda zu machen; denn vorläufig ist die bereits vor längerer Zeit vom Reichstag bewilligte Bahn nach den Manengubabergen bei weitem noch nicht vollendet und von diesem Gebirge bis zum Tschadsee ist die Entfernung mindestens achtmal so groß wie von Duala nach den Manengubabergen. Wenn man also selbst nicht einmal die Terrain-schwierigkeiten in Betracht zieht, so ist es klar, daß sogar im Falle einer sofortigen Zustimmung des Reichstags die Vollendung einer Eisenbahn Duala—Tschadsee noch viele Jahre auf sich warten lassen würde. Daß aber die Schwarzen in Nord-Kamerun sich solange einigermaßen ruhig verhalten werden, bis die Bahn gebaut ist, daran glauben doch wohl selbst die Geheimräte im Kolonialamt nicht.

Nach weiteren anscheinend aus amtlichen Informationen stammenden Mitteilungen ist es sehr unwahrscheinlich, daß man wenigstens die heidnischen Neger gegen die mohammedanischen wird auspielen können; denn gegen die in den Bergen zwischen Mohammedanern wohnenden heidnischen Stamm sind von den Deutschen oft auf Anstiften der Mohammedaner Kriegszüge unternommen worden. Es ist daher die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß die Heiden einem Vorgehen unserer Truppen große Schwierigkeiten in den Weg legen, wenn auch nicht anzunehmen ist, daß sie mit den Mohammedanern gemeinsame Sache machen.

## Aus Rußland.

Unweit der Station Slawjanka auf der Nikolaisbahn explodierte unter dem Zuge des Großfürsten Peter Nikolajewitsch eine Bombe, ohne Schaden anzurichten. Der Zug langte wohlbehalten in Petersburg an. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Mitglieder des russischen Bundes begannen auf der Rückfahrt von der Beerdigung eines ermordeten Soldatennamens in jüdische Läden und auf vorübergehende Juden zu schießen, und verwundeten mehrere Personen. Die hinzugekommenen Soldaten mußten zur Wiederherstellung der Ruhe von ihren Waffen Gebrauch machen. Die Mitglieder des russischen Bundes schossen ihrerseits auf das Militär, verwundeten einen Soldaten schwer und liefen davon. Stössel und die Soldaten. Die Zeitung „Russki“ erzählt von einer Episode, welche das Verhältnis von Stössel zu den Soldaten charakterisiert: „Mich interessierte immer die Frage, wie verhält sich Stössel zu den Soldaten? Mehrere meiner Gespräche mit den Soldaten ergaben, daß Stössel geschickt mit ihnen zu kofetieren verstand. Er war immer bestrebt, vor der Front sich als „guten“, aber strengen und gerechten General aufzuspielen, geküßelt schroff gegen die Offiziere, war er geküßelt mit entgegenkommend gegen die Soldaten, was ihm unter den Offizieren Haß und unter den Soldaten eine Zügelung große Popularität brachte. Er gab sich dazu her, mit den Soldaten zu scherzen und einfach zu sein. Ich persönlich fühlte immer die falschen Noten heraus, sagte mein Gewandermann, aber die anderen Soldaten, welche immer von ihren Vorgesetzten gefüßelt, roh und brutal behandelt zu werden pflegten, glaubten an seine erkrankte Gutmütigkeit. „Er ist uns gut gesinnt, liebt und bewahrt uns.“ beaupteten sie in der ersten Zeit. Aber schließlich erkannten die Soldaten doch seine wahre Natur. Folgender Vorfall illustriert die Enttäuschung der Soldaten:

